

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Beyer, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.
Inseraten: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Bemerkung: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Mittwoch, den 11. Juli 1917. 56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

1. Juli 1916. Das Ringen im Westen nahm seinen Fortgang. Während die Anstürme des Feindes in Summe fortbauerten, hatten die deutschen Waffen einen Erfolg von bemerkenswerter Bedeutung. Der ganze Gewinn der Engländer wurde durch den gewaltigen Vorstoß beschränkt, auf die von fünf armeniseischen Dörfern und 30-40 Kilometer Gelände, während die Franzosen immer besonderer Wildheit gegen Maifonette anstürmten. Der Vorstoß und Stürm unter schweren Verlusten wurden. — Die Russen wurden an der bei Jelebschstadt, als sie einen Übergangsversuch machten, während die Österreicher südlich von ihnen sieben russische Vorstöße zurückschlugen. — Die Amerikaner machten südlich des Saganatales einen Angriff und mußten unter großen Verlusten abgehen. — Amerika erkannte das deutsche Tauchboot als feindlich an und war des Lobes voll über den Erfolg.

Der Krieg.

Bericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 10. Juli. (M. B. Antik.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Im Abschnitt von Ypern und im Wytschaete-kanal erreichte der Artilleriekampf an der Front eine größere Stärke als in den Vortagen. Ein Vorstoß der Infanterie südwestlich von Holbeke wurde zurückgewiesen. Auch nordöstlich von Messines, südlich von Fresnoy sowie nordwestlich von St. Quentin und Erfindungsgefechte ab.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Im Abschnitt des Chemin-des-Dames nahm abends das Gefecht zu. Nachts wurden Teilangriffe der Franzosen südlich von Couriecon und südöstlich von Erfindungsgefechten.
Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Im Abschnitt von Arras und südlich von Arras besondere Ereignisse.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

„Ich habe ich von ihm gesehen und nichts gehört. Ich habe in Südafrika gelebt und bin erst vor ganz kurzer Zeit nach Europa gekommen, nach Amsterdam. Dort hörte ich von dem Verbrechen, das an meinem Bruder begangen wurde, und bin sofort nach Berlin gefahren. Und ich habe hier bin,“ sagte er in heller Verzweiflung, „weil ich, wieviel mein Bruder zu vergeuden hatte. Ich habe ihn mehr als dreißig Jahre vor mir in Südafrika und hat den Burenkrieg durchgemacht. Damals besaß er nichts, rein gar nichts, ich habe ihm dreihundert Mark leihen, damit er nur nach Hause zurück konnte. Und von dem Geld hat er mir hundertfünfzig Mark zurückgezahlt, sehen Sie.“
„Das war nicht recht von ihm,“ gab Berger höflich zu. „Sie erlauben, Ihnen alles zurückzugeben. Vielleicht er, daß Sie es nicht nötig hatten —?“
„Nein, nicht nötig hatten! Er wußte, wie schwer es war, nur meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Das war seine Schmach, sehen Sie.“
„Der Herr! Ich hätte es nicht geglaubt. Ihr Bruder hat über große Mittel, und das Geschäft, das ich mit ihm hatte, hätte ihm eine hübsche Summe eingebracht. Herr Martens, ich war befugt, ihm einen Schein über hunderttausend Mark auszuhändigen.“
„Hunderttausend Mark!“ stammelte er. „Für was?“
„Für den Bruder,“ sagte der Rechtsanwalt ruhig, „besand ich ihm von Papieren, die meinem Mandanten so viel wert waren.“
„Wo sind sie jetzt? Wo sind diese Papiere?“
„Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß mein Klient

Gestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Bei Riga, Dünaburg und Smorgon hat die Gefechtsintensität sich gesteigert.
Bei der Heeresgruppe des Generalobersten von Böhme-Ermolli blieben die Russen zwischen Strypa und Dnjestr ziemlich untätig. Unternehmungen unserer Sturmtruppen brachten an mehreren Stellen Gewinne an Gefangenen und Beute. Nach Abschluß der Kämpfe, die sich gestern nordwestlich von Stanislaw entwickelten, wurden unsere Truppen hinter den Unterlauf des Dniester zurückgenommen.
Im Bereich der anderen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.
Mazedonische Front.
Unverändert.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Kämpfe gegen die feindlichen Luftstreitkräfte gut. Unsere Gegner haben 220 Flugzeuge und 33 Fesselballone durch Einwirkung unserer Waffen verloren. Von den Flugabwehrkanonen wurden 60 feindliche Flieger abgeschossen, der Rest wurde in Luftkämpfen zum Absturz gebracht. Unser Verlust beträgt 58 Flugzeuge und 3 Fesselballone.
Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 9. Juli. (M. B.) An der Ostfront kämpften die deutschen Batterien bei Borow und Brzezan am 8. Juli mit erkennbarem Erfolg. Der Bahnhof Krzywe östlich von Brzezan wurde in Brand geschossen, wodurch mehrere Stunden dauernde Explosionen hervorgerufen wurden. Abgesehen von dem Frontabschnitt bei Stanislaw, wo der russischen Übermacht eine unbedeutende örtliche Einbuße der Front gelang, waren die Kämpfe am gestrigen Tage weniger heftig. In den Karpaten herrschte nur am Lubowa und am Smotro lebhaftere Gefechtsintensität. Eine feindliche Abteilung, die sich unter dem Schutze von starkem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer vorzuschieben versuchte, wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Lebhaftes feindliches Artilleriefeuer lag auf den Stellungen nördlich von Pocani und zwischen Fundeni und Braila. An der

Westfront lebte das feindliche Feuer bei Ypern, Wytschaete und Armentieres erst gegen Abend auf. In der Nacht zum 9. Juli wurden südöstlich und südlich von Ypern mehrfache feindliche Patrouillen, die sich nach kurzem Feuerüberfall zu nähern versuchten, abgewiesen, wobei wir Gefangene zurückbehielten. Auch an der Arrasfront steigerte sich das Feuer erst gegen Abend und in der Nacht. 12 Uhr Mitternacht brachte der Gegner vor unseren Gräben südlich des La Bassée-Kanals Sprengladungen zur Entzündung, ohne jedoch Schaden anzurichten. Unsere Patrouillen und Stoßtrupps holten an verschiedenen Stellen Gefangene aus den feindlichen Gräben, während wir starke feindliche Patrouillen nördlich Fresnoy und nördlich Cherly abwießen. Ein Fesselballon wurde von unseren Fliegern abgeschossen. Bei dem siegreichen Vorstoß südlich Vargny-Filam, wo die Unsrigen ein feindliches Grabensystem von 3 1/2 km. Breite eroberten und über 800 Gefangene machten, stießen unsere Stoßtrupps weit über das gestreckte Ziel hinaus in die hinteren feindlichen Gräben vor. Bei den erbitterten Kämpfen erlitten die Franzosen schwere Verluste. Während der Nacht lag die neu eroberte Stellung unter lebhaftem feindlichen Feuer. Gegen 10 Uhr abends versuchte der Franzose, ohne Artillerievorbereitung vorzustößen. Der Angriff brach jedoch rasch in unserem Feuer zusammen. Gleichzeitige Angriffsvorbereitungen östlich der Royere Ferme wurden durch unser Feuer im Keime erstickt. In der westlichen Champagne schloß das feindliche Artilleriefeuer am Hochberg im Laufe des Nachmittags zu beträchtlicher Stärke an. Unser Berückungsfeuer auf die aufgefüllten französischen Gräben unterband ein Vordringen des Feindes.

Der Kampf zur See.

Deutsche U-Boote in Holland interniert.
Berlin, 9. Juli. (M. B.) Im Februar und März gerieten kurz nacheinander die deutschen Unterseeboote „U. B. 30“ und „U. B. 6“ in niederländische Territorialgewässer und wurden dort interniert. Die deutsche Regierung ist auf Grund des ihr vorliegenden Materials zu der Überzeugung gekommen, daß in beiden Fällen die Kommandanten die nötige Sorgfalt zur Vermeidung der niederländischen Gewässer angewandt haben und nur infolge von Havarie oder wegen des Zustands des Meeres in diese Gewässer gelangt sind. Da in solchen Fällen nach Artikel 5 Nr. 1 der niederländischen Neutralitätserklärung das Einlaufen von Kriegsschiffen Kriegführender ausdrücklich gestattet ist, hat die deutsche Regierung die Freilassung der Unterseeboote verlangt. Diesem Verlangen glaubte die niederländische Regierung nicht entsprechen zu sollen, weil nach ihrer Ansicht die Unterseebootkommandanten bei der Anwendung der

„Ich glaube nichts,“ sagte er abweisend. „Ich ziehe nur meine Schlüsse, wie jeder andere seine Schlüsse ziehen würde. Ich kann offen mit Ihnen reden. Sie sehen, Otto Martens hatte ein Jahreseinkommen von vierundzwanzigtausend Mark. Ich vermute nicht nur, daß er es dem Besitz der Papiere verdankte, sondern ich weiß es; denn als ich ihm mein Angebot machte, erklärte er mir, daß er augenblicklich weit mehr Kapital aus den Papieren schlage. Nun sehen Sie, das Geld wurde ihm von jemandem gezahlt, für den die Papiere ebenfalls großen Wert hatten und der meinem Mandanten entgegengab war. Wie großen Wert die Papiere für diesen anderen hatten, erleben Sie ja schon aus den enormen Summen, die er ihrem Besitzer zahlte, nur damit Martens sie nicht an uns verkaufte. Nun will Martens das aber doch tun, denn er war zuletzt sehr geneigt, es zu tun, die Gehegepartei hat möglicherweise Kenntnis davon bekommen, und — in der Nacht, wo er endgültig mit mir abschließen will, wird Otto Martens ermordet.“

„Man mußte sehr schwerfällig sein, ihn nicht zu verfechten. Und Heinz fragte langsam: „Der kurze Sinn Ihrer Worte ist, daß nach Ihrer Meinung diese mysteriöse Gegenpartei die Schuld an dem Tode Martens tragen soll?“

Der Rechtsanwalt zog die Schultern hoch. „Es scheint nicht unmöglich,“ gab er zu. „Und daß diese Gegenpartei bei dieser Gelegenheit die Papiere gestohlen hat?“

„Auch das scheint nicht unmöglich. Aber die Wahrheit ist, Herr Hoffeld, daß ich es nicht glaube. Ich meine nämlich, es ist bei dem Versuch dazu geblieben, in Wirklichkeit sind die Papiere in die Hände irgendeines anderen findigen Kopfes übergegangen.“

Die Adern an Hoffelds Schläfen schwellen hoch an. „Doch trat er an den Rechtsanwalt heran. „Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Berger,“ sagte er beherzt. „Sie belieben sich in eine Wolke von Rätseln zu hüllen, hüten Sie sich, daß diese Wolke Ihnen nicht selbst am Ende den Blick benimmt und Sie unversehens in einen Abgrund stürzen läßt. Sie scheinen ganz zu ver-

Ihnen vielleicht, nein, wahrscheinlich das gleiche Angebot machen würde, wenn Sie etwa die Papiere besäßen.“
„Papiere! Papiere!“ schrie Martens und wand sich förmlich vor Aufregung. „Was sind das für geheimnisvolle Papiere? Aktien, oder was sonst?“
„Darüber kann ich Ihnen zu meinem Bedauern keine Auskunft geben, aus dem einfachen Grunde, weil ich selbst nicht darüber unterrichtet bin,“ erwiderte der Rechtsanwalt zurückhaltend. „Ich hatte den Auftrag, mir die Papiere von Ihrem Herrn Bruder vorlegen zu lassen, meinen Klienten von ihrer Beschaffenheit in Kenntnis zu setzen und sie dann eventuell für die angegebene Summe zu erwerben. Ich weiß nur, daß Ihr Herr Bruder zögerte, sie mir für den erwähnten Kaufpreis auszuhändigen, vorgeblich, weil sie ihm eine Rente einbrächten, die weit größer wäre als die Zinsen des von mir offerierten Kapitals.“
„Aber wie, in aller Welt, soll ich diese Papiere finden, wenn ich nicht einmal weiß, welcher Natur sie waren?“
Berger zuckte die Achseln.
„Gewiß, es hat seine Schwierigkeiten,“ gab er zu. „Aber ich vermag Ihnen leider nicht zu helfen.“
„Sie könnten es,“ schrie Martens erbozt. „Ihr Mandant würde Ihnen sicherlich mitteilen, um was für Papiere es sich handelt, wenn Sie ihm sagten, daß er damit ihre Herbeischaffung erleichtern würde.“
Der Rechtsanwalt wiegte den Kopf.
„Ich glaube kaum,“ erwiderte er. „Ich bin sogar so gut wie sicher, daß mein Klient Ihnen die Auskunft verweigern würde. Diese Papiere sind sehr distreter Natur. Ihr Herr Bruder wußte augenscheinlich sehr geschickt Gebrauch von ihnen zu machen, freilich, es kostete ihm das Leben, aber seine Gefahren hat am Ende jedes Geschäft.“
Martens taumelte zurück, als hätte er einen Schlag bekommen. Heinz aber, der sich bis dahin schweigend verhalten und lediglich auf die Rolle des Zuhörers beschränkt hatte, sprang heftig auf.
„Sie glauben also, daß Martens dieser Papiere wegen ermordet worden ist?“ fragte er atemlos.
Der Rechtsanwalt schien sich gleichsam noch mehr in sich zurückzuziehen.

erforderlichen Sorgfalt die niederländischen Gewässer hätten vermeiden können. Bei dieser Sachlage sind die beiden Regierungen übereingekommen, die Tatsache, ob das Einlaufen der Unterseeboote in die niederländischen Territorialgewässer auf einem Unterlassen der nötigen Vorkehrungsmaßnahmen seitens der deutschen Kommandanten beruhte oder nicht, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Diese Kommission wird am 12. Juli im Haag zusammentreten und aus je einem Seeoffizier Deutschlands, der Niederlande, Argentiniens, Dänemarks und Schwedens bestehen.

Der amerikanische Krieg.

Verhaftung deutscher Staatsangehöriger?

Basel, 9. Juli. (Hf.) Havas berichtet aus Washington, daß die amerikanische Regierung die Verhaftung hervorragender deutscher Untertanen, die sich in den Vereinigten Staaten aufhalten, vornehmen wird als Repressalie gegen die kürzliche Deportation der Belgier, falls sich Deutschland nicht entschließen sollte, die deportierten belgischen Untertanen nach Belgien zurückzuführen.

Basel, 9. Juli. (Hf.) Man berichtet dem „Matin“ aus New-York, daß 98 Fremde, darunter zahlreiche Beamte, die ihren Wohnsitz in verschiedenen Orten Amerikas haben, in San Francisco des Komplotts gegen die britische Regierung angeklagt werden. Unter den Angeklagten befinden sich die ehemaligen Konsuln Deutschlands in Chicago, Honolulu, Manila und San Francisco, ebenso die Militär- und Marine-Attachés Deutschlands in Washington.

Die englischen Verluste.

Haag, 10. Juli. Die englischen Blätter veröffentlichen die Verlustlisten der letzten Monate, welche deutlich zeigen, wie stark die Verluste seit Einsatz der Offensive gestiegen sind: Februar 1216 Offiziere, 16 277 Mann; März 1765 Offiziere, 28 709 Mann; April 4381 Offiziere, 31 619 Mann; Mai 5991 Offiziere, 107 105 Mann; Juni 3601 Offiziere, 115 279 Mann.

Der Luftangriff auf London.

Haag, 10. Juli. Neuer meldet aus London offiziell: Bei dem Luftangriff am Samstag wurden 30 Männer, 8 Frauen und 5 Kinder getötet, 19 Männer, 46 Frauen und 53 Kinder verwundet.

Die Kriegereignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 5. Juli 1917.)

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist im großen und ganzen gegenüber den vergangenen Wochen unverändert geblieben. Die Engländer griffen am 29. Juni zwischen La Bassée-Kanal und Scarpe mit mehreren Divisionen an. Nur an einer kleinen Stelle zwischen Oppy und der Windmühle von Gavrelle gelang es ihnen, in unseren vorderen Gräben Fuß zu fassen. Ein bei Lens vorrückender Bogen wurde von uns planmäßig geräumt.

Wir beschossen Dünkirchen aus weittragenden Flachbahngeschützen mit gutem Erfolg. Es wurde beobachtet, wie Schiffe aus dem Hafen ausliefen. Deutsche Erkundungsvorstöße waren auf dieser Front mehrfach erfolgreich und brachten uns Gefangene ein.

Gegenüber den Franzosen betätigten sich unsere Truppen nach wie vor vielfach in Teilunternehmungen, deren bedeutendste bei Cerny, am Chemin des Dames und an der Höhe 304 bei Avocourt (westlich der Maas) zusammen 1400 Gefangene einbrachten. Die sich aus diesen deutschen Erfolgen entwickelnden hartnäckigen Kämpfe führten an beiden Stellen zu einer Erweiterung unserer Gewinne. Dieses Ergebnis suchen die Franzosen in ihren Heeresberichten zu verkleinern oder ganz zu verschweigen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es dem neubefestigten Einfluß der Engländer gelungen, die führenden Elemente Rußlands zu einer neuen Offensive zu bestimmen, die zwischen Strypa und Marajowka nach einer

dort beispiellosen Artillerievorbereitung schwerster Kaliber auf etwa 30 Kilometer Front zwischen Zborow und der Gegend südlich Brzezany eingesetzt hat. Am 30. Juni begannen die Infanterieangriffe, während die Artillerie-Schläge noch Norden bis nach Luch, nach Süden bis Stanislaw übergriff. Nachdem die anfänglich dünnere Angriffswellen sich in unserer Abwehrfeuer bald gebrochen hatten, setzten am 1. und 2. Juli neue Angriffe von größter Wucht und Stärke ein, die immer wieder erneuert wurden. General Brussilow ließ hier etwa 20 Divisionen zum Sturm vorführen.

Während die Russen am 1. Juli im nördlichen Abschnitt das Dorf Konjuchy nehmen konnten, kam ihr Angriff im Zentrum bald zum Stehen und scheiterte im südlichen Teil verlustreich noch vor den deutschen und türkischen Stellungen. Dem russischen Eindringen, das am 2. Juli im Nordabschnitt noch weiter in der Richtung auf Zborow übergriff, wurde jedoch schon wenige Kilometer hinter den vorderen Linien von Reserven Einhalt geboten.

Der 3. Juli brachte nur auf dem südlichen Flügel ein Wiederaufleben der russischen Angriffe, die aber trotz Einsatzes frischer Kräfte völlig ergebnislos blieben. Der 4. Juli verlief, ohne daß die Russen neue Angriffe unternahmen. Auf dem südlichen Flügel wurden ihnen auch die letzten Stellungen entzissen, in denen sie sich noch gehalten hatten.

Die russische Offensive ist somit hier völlig gescheitert, auf dem nördlichen Flügel nach einem örtlichen Anfangserfolg zum Stehen gekommen. Zweifellos stehen noch starke Kräfte und Reserven uns hier gegenüber, neue Kämpfe sind zu erwarten. Ob die zeitweise sehr heftigen Artilleriekämpfe auf anderen Abschnitten und die damit verbundenen Verstöße lediglich Demonstrationen waren oder ob ihnen ernstere Angriffsabsichten zu Grunde liegen, darüber müssen wir unser Urteil noch zurückstellen. Es ist auch noch nicht ausgeschlossen, daß hier schon gleichzeitig mit der geglückten Offensive Angriffe beabsichtigt waren, deren Ausführung durch den Widerstand der Truppen vereitelt wurde.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hält die Ruhe der Erschöpfung beim Gegner an. Nur zwischen Gardasee, dem Vedretteal einerseits und der Etsch andererseits regt sich von neuem die Artillerietätigkeit. Südlich von Görz brachte bei Ronstanjwica ein lähn geführter Erkundungsvorstöße ungarischer Honveds 270 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

In Mazedonien wurden westlich des Wardar bei Alcah Mah von den Bulgaren griechische Gefangene eingebracht.

Südlich von Algier brachten Mudschahbis vom Stamme der Tuareg französische Kolonialtruppen in eine kritische Lage. Eine Abteilung der Franzosen wurde in der Nähe von Bilma gänzlich aufgerieben, eine andere ist in Agadir (am Nordrand der Sahara) von ihnen belagert.

Die Wiederaufnahme der russischen Offensive ist — das haben die Ereignisse gezeigt — für unsere Führer und Truppen keine Überraschung gewesen. Wenn sie anderwärts manche Erwartungen getäuscht haben mag, so wird wohl der 1. Juli 1917 solchen Ansichten gegenüber erneut die Erkenntnis dargetan haben, daß Staaten und Völker sich in ihren wichtigsten Lebensentscheidungen keineswegs immer durch nüchterne Erwägungen einer reinen Nützlichkeitspolitik oder durch ideale Momente, wie die in Stockholm zutage getretenen Verbrüderungs-ideen und allgemeine Menschheitsziele leiten lassen, daß vielmehr oft ganz andere Faktoren ausschlaggebend sind. Hier ist es allein Englands Wille gewesen, den Kampf unter allen Umständen durchzuführen, der, in die Tat umgesetzt, es fertig brachte, die russischen Massen wieder vorwärts zu führen. Eine wesentliche Unterstützung fand dieser Wille in denjenigen Elementen Rußlands, die vermöge ihrer stark westlich orientierten politischen Auffassung das Heil ihres Landes im engen Anschluß an England erblickten und in dieser Gesinnung durch Druck

oder vielleicht auch andere wirksame Mittel Staatskunst bekräftigt werden.

Generaloberst Freiherr von Falkenhäusen. Generalgouverneur in Belgien.

Der deutsche Generalgouverneur in Belgien, seit der Befreiung des Landes, Generaloberst Freiherr von Falkenhäusen, entstammt einem alten Geschlecht, dessen Angehörige von alterher in Preußen und Staatsdienst standen. Bekannt ist der Kaiserliche Führer aus den Befreiungskriegen, Oberstleutnant Freiherr von Falkenhäusen. Der Vater des Generalgouverneurs erwarb sich als Regimentskommandant im Kriege 1870/71 das Eiserne Kreuz 1. Klasse und den Orden Pour le Mérite. Er war zuletzt Generalmajor und Kommandeur der 12. Division.

Der jetzige Generaloberst wurde am 13. September in Guben geboren. Er trat 1862 beim preussischen Garderegiment zu Fuß in den Dienst. Bei der Truppenteilung machte er die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit, diesen als Regimentsadjutant. 1872 wurde er als Hauptmann in den Generalstab versetzt und dann eine Reihe verschiedener Generalstabsposten (abwechselnd mit Frontdienst) bekleidet.

Besonders erwähnenswert sind die Jahre von 1885 bis 1888, als er Generalstabsoffizier bei der 16. Division und beim Generalkommando des VIII. Armee-Korps in Coblenz war, das unter dem Befehl des Generalen Goeben stand. Diesem großen und erfolgreichen Führer persönlich nähergetreten zu sein und zu lernen zu haben, das hat Falkenhäusen als einen der wichtigsten und glücklichsten Abschnitte seines Lebens bezeichnet. In dankbarer Verehrung hat er später dem wundert Führer und Lehrer zwei bleibende Erinnerungszeichen gesetzt. 1912 veröffentlichte er die kleine Schrift „Goeben“. Sein Verbleiben zum Feldzuge 1915 führte er die Gründung einer Goeben-Kommission für Kriegsbefähigung, sowie die Errichtung eines Goeben-Museums in Stade, der Geburtsstadt des Feldherrn.

1887 wurde Falkenhäusen Chef des Generalstabs des Gardekorps, 1890 Kommandeur des Königlich Preussischen Garde-Regiments Nr. 4 in Coblenz, Oberquartiermeister im Großen Generalstab und Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Reichsministerium. Als solcher hat er unter dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorf gearbeitet im Reichstag gewirkt. Ihm fiel unter anderem die Aufgabe zu, aus den von Caprivi geschaffenen Bataillonen neue Verbände zu bilden und deren Heeresstärke von 1896 mitzubegründen. 1897 wurde zum Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade 1899 zum kommandierenden General des XIII. (Württembergischen) Armeekorps in Stuttgart ernannt. 1902 trat er in den Ruhestand.

Die Zeit dienstlicher Ruhe benutzte der Generalgouverneur zu ausgedehnten Reisen in fremde Länder und zu fruchtbaren schriftstellerischen Tätigkeiten. Außer seinen Abhandlungen schrieb er die in allen Kulturkreisen aufmerksamer gelehrten Bücher: „Ausführung des Krieges“, „Zeitfragen der Kriegsführung und Ausbildung“, „Der große Krieg der Jetztzeit“, „Plankebene der Massenheer“, der Gedanke von Leuthen in der Gegenwart“, „Kriegsführung und Befehl“, „Der große Krieg der Jetztzeit“ bestreift die Tätigkeit der Vorkämpfer des Generalstabs. Der Tode des Generalstabschefs Grafen von Schellendorf nahm Falkenhäusen an seiner Stelle die Mitarbeit an der Handbuch für Heer und Flotte, der deutschen Militär-Enzyklopädie der Gegenwart.

Die eiserne Stunde von 1914 rief auch ihn an. Falkenhäusen aus dem wohlverdienten Ruhestand und das Vertrauen des Obersten Kriegsherrn an die Spitze einer Armeedivision, der der Vortrupp und des unteren Elites übertrug. In schweren, immer siegreichen Kämpfen führte

16. Kapitel.

Eine gute Weile gingen Hoffelden und Martens schweigend nebeneinander her. Martens dachte an angestrengtem Nachdenken vor sich hin, die seine mühsame Faltung gezogen, die dünnen Lippen zitterten. Heinz streifte ihn mit einem Seitenblick, er empfand die Möglichkeit, in der Gesellschaft Menschen gesehen zu werden, wie eine Belebung.

„Ich habe Ihnen den Gefallen getan und bin zu dem Rechtsanwalt begleitet“, brach er das Schweigen in der Ablicht, ihn auf gute Art loszuwerden. „Ihnen viel genügt hat —“

Martens wandte ihm sein Gesicht zu und sagte: „Es hat mir nicht genügt, Herr Hoffelden. Der Rechtsanwalt ist wie alle anderen. Ich komme wie verraten und verkauft vor, sehen Sie. Ich habe den Leuten offen und vertrauensvoll entgegengetreten, voller, wie ein kluger Geschäftsmann sein soll, und stoße überall auf Zurückhaltung, auf Geheimnis, auf Schweigen, auf Feindseligkeit. Gut, aber man soll mir in acht nehmen. Ich bin ein harmloser Mensch, Sie, aber wenn man mir die Existenzmöglichkeit abhandelt, will, die sich mir da geboten hat, kann ich nicht werden, ganz rücksichtslos, wissen Sie. Ich will dem Schaden tun, aber ich will leben, gut leben. Ich Ihnen keinen Vorwurf machen, Herr Hoffelden, aber haben damit angefangen.“

Heinz nahm eine hochmütige Miene an. „Womit, Herr Martens?“ sagte er kühl. „Kleine ließ sich nicht einschüchtern.“

„Mit dem Geheimnisvollen, sehen Sie. Ich bin gekommen, habe Ihnen meine Lage offen dargelegt, Sie um Ihren Beistand gebeten. Gut, Sie haben Ihren Beistand zugesagt. Aber, ich bin ein harmloser Mensch, und ich mache mir doch auch meine Gedanken. Sie waren der erste, der mir von Papieren sprach, hat, die mein Bruder möglicherweise besessen haben und die ihm sein Einkommen verschafften. Ich habe nicht so recht begriffen damals, nicht, wissen Sie, was

gefallen, daß wir im zwanzigsten Jahrhundert leben und daß die Polizei heute mit anderen Mitteln arbeiten kann wie früher. Es wird ihr ohne Zweifel gelingen, den Zusammenhang der rätselhaften Geschichte mit den Papieren aufzudecken, und ich fürchte sehr, daß Sie dann in eine sehr unangenehme Situation geraten könnten.“

„Jawohl“, fuhr Martens rasch dazwischen, „Sie müssen sprechen, jetzt schon, sehen Sie. Man wird Sie zwingen, zu sagen, was das für Papiere gewesen sind.“

Der Rechtsanwalt sah gelassen von einem zum anderen, wandte sich aber mit seiner Erwiderung direkt an Heinz. „Ich sagte Ihnen damals schon, daß ich auf der Polizei gewesen bin“, sagte er kalt. „Meinen Sie wirklich, daß ich mich ohne Not einer Gefahr aussetzen werde? Ich habe vor Gericht deponiert, was ich von den Papieren weiß, das ist um nichts mehr und um nichts weniger, als was ich Ihnen gesagt habe.“

Ich kenne den Namen der Gegenpartei nicht und nicht den Charakter der Papiere; ich weiß nur, daß ich im Auftrage eines Mandanten, den ich meiner Verschwiegenheitspflicht als Rechtsanwalt wegen nicht nennen darf, von Herrn Otto Martens gewisse Dokumente kaufen sollte, die mir vorher vorzulegen waren. Ein einfaches Geschäft, das nichts Strafbares enthält, wie Sie wohl selbst einsehen werden. Alles übrige waren lediglich Vermutungen von mir, die für die Angelegenheit nicht mehr Bedeutung haben als die Vermutungen jedes anderen Menschen.“

Martens fuhr auf ihn los und suchte ihn mit den Händen vor seinem Gesicht herum.

„Aber begreifen Sie denn nicht, daß Sie reden müssen!“ schrie er halb von Sinnen. „Was geht mich die Polizei an, die soll sehen, wie sie sich hilft. Ich will nur die Papiere und will das Geld. Ich bin ein armer Teufel, sehen Sie, ich will leben, wie mein Bruder gelebt hat, und da ich sein Erbe bin, gehören die Papiere mir. Ich will Sie Ihnen verkaufen, aber sagen Sie mir, was diese Papiere eigentlich sind und wo ich Sie suchen kann.“

„Ich habe Ihnen gesagt, was ich zu sagen hatte, daß mein Mandant noch immer Käufer für die Papiere ist, und daß dieselben vermutlich noch immer zu finden sind. Außer-

dem vermag ich Ihnen nur noch den Rat zu geben, Herrn Hoffelden um seinen Beistand zu bitten, ich zweifle nicht, daß Ihnen derselbe wesentlich zum Erfolg verhelfen wird.“

„Warum gerade mein Beistand?“ fragte Heinz scharf und sah den Rechtsanwalt drohend an. Der aber zuckte nicht mit der Wimper.

„Ich halte Sie für einen klugen Kopf, Herr Hoffelden, und zudem sind Sie tiefer in die Angelegenheit eingeweiht als irgendein anderer“, sagte er. „Ich würde Herrn Martens glücklich schätzen, sollte es ihm gelingen, Sie zu seinem Beistand zu gewinnen.“

Heinz wandte sich mit einem Achselzucken ab. „Es ist nicht meine Angelegenheit“, sagte er kalt. „Und ich habe keine Lust, mich in derartige, ansehnend recht schmutzige Geldgeschäfte einzulassen.“

„Sie sollten es nicht so nennen“, widersprach der Rechtsanwalt. „Wäre Herr Martens erfolgreich, würde er sicherlich auch der Berechtigung eine Genugtuung bereiten.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, daß Herr Martens vermutlich auch von der Entdeckung des Mordes nicht mehr weit sein wird, wenn er den Besitzer der Papiere ermittelt hat, wenn er die Papiere und die Gegenpartei kennt.“

Da sagte Heinz Martens am Arm. „Ich habe keine Lust, mich hier noch länger aufzuhalten“, sagte er rauh. „Ich wüßte auch nicht, inwiefern es Ihnen von Nutzen sein könnte.“

Martens ließ sich denn auch von ihm fortziehen. Aber ehe er das Zimmer verließ, wandte er sich noch einmal nach dem Rechtsanwalt um und zögerte, indem er die Fäuste ballte:

„Aber ich werde Sie zum Reden bringen, wenn ich diese Papiere nicht finde, verlassen Sie sich darauf! Und wenn es mit Gewalt sein sollte.“

Der Rechtsanwalt zuckte nur die Achseln, während er die dünne, kleine Gestalt des Herrn Paul Martens mit einem spöttischen Blicke maß, und dann vertiefte er sich in ein umfangreiches Altbüchlein, ohne seinen Besuchern noch weitere Beachtung zu schenken.

Nach dem Tode des Generalobersten Freiherrn von
Silling wurde ihm am 22. April 1917 die verantwortungs-
volle Stellung eines Generalgouverneurs in Belgien
übertragen.

Generalgouverneur Fehr. v. Falkenhäusen ist ein un-
vergleichlicher Arbeiter. Schon die früheste Morgenstunde
findet ihn an seinem Schreibtisch bei eifrigem Schaffen.
Aber er gehört nicht zu denjenigen, die das Leben in
der Stadlerstube zu erfassen suchen. In steter persönlicher
Berührung mit Männern aller Verufe schloßte er sich
an während seiner aktiven militärischen Dienstzeit
besser, in seinem Urteil über die Fragen der Zeit einseitig
zu werden. Was seine militärischen Untergebenen während
seiner Dienstzeit besonders an ihm schätzten, waren sein
ganzes, vorurteilsfreies Wesen, seine Entschlußkraft und
die strenge Sachlichkeit seiner Entscheidungen. Diese Ver-
einigung, wie seine gründliche Geistesbildung und ein
ganzliches Verständnis für die großen Fragen des Lebens
werden dem Generalgouverneur sein schweres Amt und
seine große Aufgabe erleichtern, im besetzten Belgien zum
Vorteil Deutschlands zu wirken.

Berlin, 10. Sept.

— Der „Vossischen Zeitung“ zufolge hat der Minister
auf dem Papiere gewesen sein sollten. Wenn es Aktien oder
sonstiges war, hätte ich doch irgendwelche Aufzeichnungen
darüber bei meinem Bruder finden müssen. Nun geht aus
dem, was dieser Rechtsanwalt gesagt hat, klar hervor, daß
mein Bruder wirklich irgendwelche geheimnisvollen Papiere
besessen hat. Wie konnten Sie das wissen? Oder besser,
wie konnten Sie es vermuten?“
Neitz schalt sich einen Narren, daß er diesem Menschen
gegenüber eine solche Vermutung hatte äußern können.
Nun warous er sie geschöpft, durfte er ihm ja doch nicht
erzählen, und er sah ein, daß er Martens gegenüber da-
durch in eine peinliche Lage kam. Es blieb ihm nur der
schon sehr bequeme Weg, sich einfach abweisend und
bedeutungslos zu stellen.

— Die der „Berliner Volksanzeiger“ hört, hat die nationalliberale Fraktion des Reichstags am Montag einstimmig eine Resolution gegen den Reichskanzler beschlossen, in der zum Ausdruck gelangen dürfte, daß er ihr Vertrauen nicht besitz. Genau so ist die zunächst interne Auffassung bei den anderen Parteien, mit Ausnahme der Fortschrittlichen Volkspartei. Wir begrüßen die Klarstellung lebhaft, fügt der „Vol.-Anz.“ hinzu, weil wir von ihr die einzig nützliche Lösung der durch den Reichskanzler so verfahrenen äußeren und inneren politischen Lage halten. Auch der sozialdemokratische Abg. Dr. David hatte sich bereits vor einem Monat gegen den Kanzler erklärt.

— (W. B.) Von besonderer Seite wird um gemeldet: Die Verständigung über die Formel für die auswärtige Politik soll bereits erzielt sein. Dagegen ist die Formel betreffend die innere Politik noch ausständig. Was die äußere Politik betrifft, so hat der Reichskanzler in der Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages sich nicht nur gegen die Scheidemannsche Friedensformel ausgesprochen, sondern auch ausgesprochen, wie die Formel beschaffen sein müßte, mit der er einverstanden sein könnte. In dieser Beziehung hat der Reichskanzler gesagt, er würde dagegen nichts einzuwenden haben, wenn man sagte, daß wir nur einen Verteidigungskrieg führen und daß wir nur das für unsere Sicherheit Nothwendige erstreben. Weiter hat der Reichskanzler darüber keinen Zweifel gelassen, daß er, wenn der Reichstag für die Scheidemannsche Formel sich entschiebe, nicht zögern würde, für sich daraus die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Kurzzeit läßt sich noch nicht sagen, wie sich die Dinge abwickeln werden. Die Kanzlerkrise besteht nach wie vor. In engem Zusammenhang damit steht die Frage, ob Staatssekretär Dr. Helfferich im Amte bleiben wird.

Beilburg, 11. Juli.

† Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier
Ludwig Schmidt aus Weinbach. — Karl Autor
aus Reichenborn. — Ehre ihrem Andenken!

Am 10. Juli ist eine Bekanntmachung (Nr. W. III. 700/5. 17. R. R. U.) betreffend Höchstpreise für Splinnpapier aller Art sowie Papiergarne und -bindfäden erschienen, durch die die bisher für die bezeichneten Gegenstände in Kraft gewesenen Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. W. III. 4700/12. 16. R. R. U. abgeändert werden. Die neue Höchstpreisbekanntmachung enthält wesentliche Änderungen gegenüber der bisher in Geltung gewesenen, die sich nicht nur auf die Höhe der Preise beziehen. Insbesondere sind die Höchstpreise abgestuft, je nachdem die Veräußerung durch den Hersteller oder durch den Händler erfolgt. Die Bekanntmachung enthält außer zwei Preistafeln eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen. Ihr Vortritt ist bei dem Landratsamt, den größeren Bürgermeistern und der Geschäftsstelle des "Weilburger Tageblatt" einzusehen.

Hören Sie, Herr Martens, ich finde keine Bezeichnung für Ihr Benehmen. Als Sie zu mir kamen, habe ich gesehen, wie schwierig Ihre Lage war, und habe Ihrem Bestreben, das an Ihrem Bruder begangene Verbrechen aufzuklären, aufrichtige Theilnahme entgegengebracht. Ja, ich habe Ihnen meine Zeit geopfert und habe Sie zu diesem Rechtsanwalt begleitet — wie Sie sich wohl erinnern werden, auf Ihre Bitten — obwohl es mir sauer genug geworden ist. Anstatt mir dafür Dank zu wissen, kommen Sie mir nun mit offenen und versteckten Drohungen. Wen glauben Sie denn eigentlich vor sich zu haben?"

Sein energischer Ton ließ Martins nun doch wesentlich bescheidener werden. Kleinkauf erwiderte er:
 „Ich habe Ihnen nicht gedroht, Herr Hofsekten. Aber Sie müssen sehen, wie schwer ich daran bin. Was denken Sie denn von diesen Papieren? Von diesem Doktor Donibromski? Und von dieser Gräfin?“

Heinz ludte die Achseln.
 „Alles, was mit dem an Ihrem Bruder begangenen Verbrechen zusammenhängt, ist so räthselhaft, daß ich mir kein Urtheil über irgend etwas zutraue,“ sagte er ausweichend. „Ich bin kein Kriminalist, und mir fehlt sowohl die Lust wie die Geduld, mich mit derartigen Dingen abzugeben. Sie werden sich in Zukunft an einen anderen um Rat wenden müssen, Herr Martens.“
Martens mußte eine heftige Bemerkung

„Ich werde gut tun, mich in Zukunft auf mich selbst zu verlassen,“ stieß er hervor. „Ich habe Vertrauen zu Ihnen gehabt, und selbst dieser Rechtsanwalt hat mir den Rath gegeben, mich an Ihren Beistand zu halten. Aber was soll mir Ihr Beistand nützen, wenn Sie ihn mir nicht wohl und ganz gewähren — gern, verstehen Sie? Wenn ich Sie zum Beispiel um einige Auskünfte bitten würde — über die Gräfin Waldendorff, die Sie ja kennen. Ist sie reich?“

„Meines Wissens, ja,“ gab Heinz widerwillig zur Antwort. „Aber ich bitte Sie, mich mit weiteren Fragen zu verschonen. Wenden Sie sich an eine Auskunftsei, wenn Sie etwas zu erfahren wünschen.“

* Wehlar, 10. Juli. Die Sammlungen für eine 11-Post-Spende haben im Kreise Wehlar die Summe von 15822 Mark erbracht, wovon 6547 M. durch den Vaterländischen Frauenverein in der Stadt Wehlar gesammelt wurden.

• **Bimbürg, 10. Juli.** Die Eheleute Kaufmann Heinrich Blind dahier feierten gestern das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar überreichte nach der Einsegnung Herr Stadtpfarrer Geistl. Rat Fendel im Auftrage Sr. Maj. des Kaisers die Ehejubiläums-Medaille und im Auftrage des Hochw. Herrn Bischofs ein schönes Gebrauchsbuch.

• **Simburg, 10. Juli.** Die Polizeiverwaltung hat, um den Garten- und Felddiebstählen, die sich in letzter Zeit sehr vermehren, zu steuern, eine Bekanntmachung erlassen, wonach jedermann, ob Gartenbesitzer oder nicht, bestraft wird, der nach 10 Uhr abends noch auf Garten- oder Feldgrundstücken angetroffen wird.

Diez, 9. Juli. Beim Lindenblütenpflücken am Egerzerpflaß Dränienstein stürzte am Donnerstag abend der 13jährige Schüler Karl Stadtmüller aus beträchtlicher Höhe von einem Baume ab. Die erlittenen Verletzungen besonders am Kopfe waren betart schwere, daß der Junge am Samstag mittag gestorben ist.

* Wiesbaden, 10. Juli. Von der Gießtrichsen überfahren wurde gestern am Bismarckring an der Ecke der Dorfstraße das glährige Töchterchen des Rentners Karl Mehlz. Das Kind erlitt schwere äußerliche und innerliche Verletzungen und starb auf dem Wege zum städtischen Krankenhaus.

* 583 st. 9. Juli. Die 28jährige Ehefrau Minna Wagner trank nach dem Genuß von Kirchen Bier. Wenige Augenblicke darnach erkrankte sie und innerhalb drei Stunden war sie eine Leiche. Der Gatte der jungen Frau steht im Felde.

* Aschaffenburg, 8. Juli. In der hiesigen Markthalle wurden fünf Körbe beschlagnahmter Heidelbeeren eingeliefert. Als sie geöffnet wurden, stellte sich heraus, daß in zwei Körben ein zerlegtes Kalb verpackt war. Zur menschlichen Nahrung konnte das Fleisch nicht mehr verwendet werden, da es schon „müßelte“, als es in den Körben entdeckt wurde.

* Krefeld, 9. Juli. Bei französischen Kriegsgefangenen im Vororte Fischeln, die dort bei Landwirten beschäftigt waren, wurde der „Krefelder Zeitung“ zufolge Mittel gefunden, die zur Vernichtung der Ernte dienen sollten. Die Sachen waren ihnen in Paketen aus der franzöf. Heimat zugegangen. Die Gefangenen wurden natürlich abgeköpft.

* Essen, 9. Juli. Das verstorbene Fräulein Laura Alderpohl hat der Stadt den Betrag von 140300 Mark für gemeinnützige Zwecke hinterlassen.

* **B ü r i g**, 9. Juli. (W. B.) In der „Neuen Zürcher Zeitung“ behauptet ein Serbe, das Attentat auf König Peter und den Thronfolger in Salonik sei auf Racheenschaften der Umgebung des Ministerpräsidenten Paschitsch zurückzuführen, wobei die Absicht bestanden habe, bei den verhafteten Offizieren und jungradikalen Ministern kompromittierende Schriftstücke zu beschlagnahmen. Der verurteilte General Popowitsch habe als Vertreter französischer Kanonensfabriken heimliche Geschäfte mit Paschitsch abgewickelt.

* Rotterdam, 9. Juli. (W. B.) „Maasbode“ meldet, daß der Schleppdampfer „Florida“ aus Pernambuco gefunken ist. Die englischen Dampfer „Benham“ (1794 Brutto-Reg.-T.) und „Meorgate“ (3813 Br.-R.-T.) sind wrack geworden. Die Bark „Riteroi“ aus Rio de Janeiro (1243 Brutto-T.) ist gefunken. Der japanische Dampfer „Daito Maru“ (2056 Br.-R.-T.) ist nach einem Zusammenstoß gefunken.

* Melbourne, 9. Juli. (W. B.) Der Dampfer „Cumberland“ wurde auf der Reise nach England durch zwei Explosionen im Innern des Schiffes ernstlich beschädigt. Das Schiff mußte bei der Insel Gabo an

Der Knecht zog den Kopf zwischen die edigen Schultern.
Sein Aussehen bekam etwas Heimtückisches.

„Sie stellten sich zu meinen Gegnern,“ sagte er verbissen. Heinz sah ihn verächtlich an und lächelte spöttisch.

„Weder zu Ihnen noch zu Ihren Gegnern, die ich kennen ich nicht die Ehre habe,“ sagte er. „Ich habe für Sie getan, was ich konnte, aber ich habe nicht Lust, mir Ihre wegen Unannehmlichkeiten anzugehen und mich oben drein unverschämte von Ihnen behandeln zu lassen. Außerdem — so lange ich glauben konnte, daß es Ihnen vor allem um die Entdeckung des Verbrechens zu tun sei, dem Ihr Bruder zum Opfer gefallen ist, konnte ich mich wohl dazu hergeben, Ihnen Beistand zu leisten. Aber ich denke nicht daran, Ihren Geldinteressen zu dienen. — Guten Morgen!“

Er lüftete ein wenig den Hut und wandte sich zum Gehen. Da sagte hinter ihm eine ruhige, gleichmütige Stimme:

„Guten Morgen, Herr Hoffeldens!“
Dr. Dombrowski stand vor ihm, abwechselnd ihn und Martens fixierend, der nicht wußte, was er tun sollte.

„Guten Morgen!“ erwiderte Heinz kalt den Gruß des Polen. „Ich habe die Absicht, in den Klub zu gehen und zu frühstücken. Sie begleiten mich, Herr Doktor —?“
Dombrowski schüttelte mit der Miene des Bedauerns

„Ich habe eine dringende Verabredung in der Stadt,“ sagte er. „Aber ich will Sie nicht aufhalten, Herr Hollfelden. — Herr Martens, vielleicht machen Sie mir das Vergnügen, mich ein Stüd Weges zu begleiten?“

Heinz biß sich auf die Unterlippe. Ohne Martens zu beachten, verabschiedete er sich kurz und kühl von dem Polen und rief eine vorbeifahrende Droschke an, sich nach dem Klubhaus fahren zu lassen.

Er fand den „Tisch des Oberfileutnants“ unbesetzt und der zu seiner Bedienung herbeigeeilte Klubdiener sagte, seinen suchenden Blick richtig deutend:

„Der Herr Oberfileutant befindet sich im Billardzimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Strand gefegt werden. Menschenleben sind nicht verloren gegungen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Juli, abends. (W. T. B. Amtlich.) Im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse.

Berlin, 11. Juli. (W. B.) Der Kaiser empfing gestern vormittag den Reichskanzler zu einem mehrstündigen Vortrag.

Berlin, 11. Juli. (Zf.) Als gestern der Hauptauschuß des Reichstags zusammentrat, fragte der Abgeordnete Ebert, ob der Reichskanzler Mitteilungen über das Ergebnis des gestrigen Kronrats machen könne. Der Kanzler antwortete: „Meine Herren, Sie müssen sich noch einige Zeit gedulden, ich bin noch nicht in der Lage, Ihnen die gewünschten Mitteilungen zu machen“. Daraufhin hat sich der Ausschuß vertagt und wird wieder zusammentreten, sobald sein Vorsitzender vom Reichskanzler erfährt, daß dieser die Erklärungen abgeben kann. Der Vorsitzende Spahn machte darauf aufmerksam, daß unter diesen Umständen die Abgeordneten sich darauf gefaßt machen müßten, noch einige Tage länger in Berlin zu bleiben. Inzwischen fanden Sitzungen der Fraktionen statt, und nachmittags wurden die Verhandlungen zwischen den vier Fraktionen der Sozialdemokraten, der Fortschrittler, der Nationalliberalen und des Zentrums über die Formulierung der beiden auf die Kriegsziele und die innere Neugestaltung bezüglichen Erklärungen wieder aufgenommen. Über das, was die nationalliberale Fraktion beschlossen hat, herrscht, wie es scheint, sogar unter ihr selbst Unklarheit. Führende nationalliberale Abgeordnete legten Wert darauf, festzustellen, daß die in einigen Blättern gebrachte Nachricht, die Fraktion habe einen Beschluß gegen den Reichskanzler gefaßt, falsch sind. Es heißt jetzt, die Nationalliberalen wollten die Abstimmung über die von den vier genannten Fraktionen formulierte Erklärung ihren Mitgliedern freigegeben. Das Zentrum ist entschlossen, mit den Sozialdemokraten und Fortschrittler zusammen die beiden Erklärungen durchzuführen, auch wenn die Nationalliberalen nicht dafür stimmen. Diese Sachlage wird den Nationalliberalen heute noch mitgeteilt werden.

Berlin, 11. Juli. (Zf.) Die Nationalliberale Partei hielt, dem „Votalanzeiger“ zufolge, eine mehrstündige Fraktionsitzung ab, um sich über eine Formel schlüssig zu machen, unter der sie sich den anderen drei Gruppen in der Friedensfrage anschließen in der Lage wäre. Eine endgültige Entscheidung soll noch nicht getroffen sein.

Berlin, 11. Juli. (W. B.) Der Reichskanzler empfing im Laufe des gestrigen Nachmittags verschiedene Parteiführer.

Berlin, 10. Juli. (W. B.) Die deutsche Artillerie beantwortete am 9. Juli in Flandern wirksam das verstärkte feindliche Feuer und führte mit erkennbarer Wirkung mehrfach Zerstörungsschießen gegen feindliche Artillerie- und Infanteriestellungen durch. Bei der Beschlebung von Zielen in Armentières gerieten Fabriken in Brand. An der Arrasfront griff am gestrigen Vormittag eine starke feindliche Erkundungsabteilung nach halbstündigem, heftigem Feuerüberfall unsere Gräben östlich Boos und unsere Vorposten nördlich des Souchez-Baches an, mußte sich jedoch in unserem Feuer unter Verlusten zurückziehen. Nördlich Aubert und an der Bahn Arras-Douai wurden gegen Morgen feindliche Patrouillen abgewiesen, ebenso eine starke Erkundungsabteilung, die in der Nacht vom 9. zum 10. nördlich Fresnoy vorstießen wollte. Im Raume von St. Quentin an verschiedenen Stellen starke Feuerartillerie. Während an der Aisnefront am 9. Juli im allgemeinen Ruhe herrschte und die Franzosen nur südlich Cerny seit dem frühen Morgen heftig feuerten, verstärkte sich in der Nacht zum 10. Juli die feindliche Artillerietätigkeit auf der ganzen Front beiderseits Cerny. Ein 9 Uhr abends gegen unsere Stellungen östlich Cerny vordringender französischer Angriff scheiterte völlig, ebenso ein Vorstoß, den die Franzosen um 11.30 Uhr abends gegen unsere Stellungen südlich Courtecon unternahmen. In der Nacht zum 10. Juli 2.20 Uhr morgens wurde eine starke feindliche Patrouille in der Gegend der Mennejean-Tenne abgewiesen. In der Westschampagne bei regnerischem Wetter tagelanger schwache Gefechtsartillerie. Erst gegen Abend und in der Nacht lebte das Artilleriefeuer nördlich Reims auf und wurde besonders östlich Reims und in der Gegend von Prosnes ziemlich lebhaft. Ein Handstreich nahe der Straße St. Hilaire—St. Souplet, von dem der Eiselturm spricht, ist nicht erfolgt. An der Ostfront lebte die feindliche Gefechtsartillerie an verschiedenen Abschnitten auf. In der Gegend von Orzany und Zborow ermittelte das feindliche Feuer, während unsere Batterien wirksame Beschießungen durchführten. In Rozowa wurden starke Explosionen mit zerstörender Wirkung beobachtet. Im Gebirge war die Artillerietätigkeit mäßig. An mehreren Stellen wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Berlin, 11. Juli. (W. B.) In russischen und neutralen Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß die deutschen Soldaten bei der Verbrüderung der Truppen an der Ostfront im Austausch von Lebensmitteln den Russen vergiftetes Brot und Getränke gegeben hätten, denen viele russische Soldaten erlegen seien. Diese Nachricht ist eine infame Verleumdung.

Wien, 11. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 10. Juli.

Östlicher Kriegshauptquartier.

Bei der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph regere Erkundungs- und Artillerietätigkeit. Bei Stanislaw entbrannten gestern früh erneut heftige Kämpfe. Die verbündeten Truppen schlugen mehrere Angriffe ab, wurden jedoch abends vor dem zunehmenden Druck der feindlichen Massen hinter den unteren Lufowica-Bach zurückgeführt. Der Gegner drängte die Nacht über nicht nach. Nahe dem Dorfe verhielten sich die Russen

ziemlich ruhig. Unsere Sturmtruppen arbeiteten mit Erfolg. Zwischen der galizischen Grenze und der Ostsee lebte vielfach das Geschützfeuer auf.

Italienischer und Südösterreicher Kriegshauptquartier.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 10. Juli. (W. B.) Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge erhielt der Abgeordnete Nikolai Ritter von Wassilko über Stockholm von dem ukrainischen sozialrevolutionären Räte eine Depesche, welche besagt: Der ukrainische Zentralrat in Kiew proklamierte die selbständige ukrainische Republik und konstituierte sich als ukrainische Regierung. Vorläufig wurde je ein ukrainischer Reichsverweser für Krieg, Marine, Justiz, Finanzen und auswärtige Angelegenheiten ernannt. In einer Proklamation an die Bevölkerung wird mitgeteilt, daß die Steuern von nun an nur für die neue ukrainische Regierung einzunehmen sind.

Saag, 11. Juli. (Z. 11.) Reuter meldet aus Paris: Der französische Dampfer „Raledonien“, von der Messageries Maritime Company ist am 30. Juni im östlichen Mittelmeer gesunken. Ob er auf eine Mine stieß oder durch einen Torpedoschuß versenkt wurde, ist nicht bekannt. An Bord befanden sich 431 Personen, von denen 380 gerettet wurde.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilsburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausblick für Donnerstag, den 12. Juli.

Wohlfühl bewölkt, nur vereinzelt etwas Regen, ein wenig wärmer.

Verlust-Listen

Nr. 876—879 liegen auf.

Karl Autor, geb. 6. 9. 87 zu Reichenborn, bisher vermisst gemeldet, gefallen 7. 7. 16.

Unteroffizier Rudolf Cäsar, geb. 29. 10. 90 zu Elsterhausen, leicht verwundet.

Gefreiter Theodor Dick, geb. 26. 9. 89 zu Dillhausen, bisher verwundet, laut privater Mitteilung verw. und in Gefangenschaft.

Unteroffizier Ludwig Schmidt, geb. 17. 11. 75 zu Weinbach, † an seinen Wunden.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilsburg.

Betr. Aluminium-Abgabe.

Die Annahme der angemeldeten Aluminiumgegenstände findet am Samstag, den 14. ds. Mts., nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Schlosshofe (Kriegsfläche) statt. Auch werden die Gegenstände angenommen, die bisher noch zurückgehalten und auch nicht angemeldet wurden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder, der nach dem vorangegebenen Termin noch im Besitze von Aluminiumgegenständen ist, zur Anzeige gebracht werden muß.

Diese Vergehen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind.

Weilsburg, den 10. Juli 1917.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Gedörrte Kohlrabi.

Am Donnerstag, den 12. ds. Mts., von vormittags 9 bis 12 Uhr, verkaufen wir an hiesige Familien im Hauptschloßhofe gedörrte Kohlrabi (Erbsen für Kartoffeln) das Pfund zu 1 Mark gegen sofortige Bezahlung.

Weilsburg, den 10. Juli 1917.

Der Magistrat.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!



Nach längerem Leiden starb heute infolge Krankheit, welche er sich im Felde zugezogen hatte, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

der Grenadier

Otto Müller

3. Garde-Regiment zu Fuß 5. Kompagnie.

In tiefem Schmerz

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Otto Müller und Kind.

Weilsburg, den 11. Juli 1917.

Die Beerdigung findet Freitag, 13. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Beileidsbesuche dankend verboten.

Bekanntmachung

Am 10. 7. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie Vorgesamte und „Hindfäden“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Ich bitte um sofortige Rückgabe der

Salzfäcke.

Lebensmittelfäcke des Oberlahnkreises
R. Kirchberger.

Donnerstag den 12. Juli 1917, nachm. 3 Uhr.

Wirte-Versammlung

bei Kollege J. Graß. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.

Der Vorstand: H. Schuster.

Verkauf morgen Donnerstag früh von 8 Uhr an

69 gute Einlegschweine

bei Herrn Metzgermeister W. R. Z., Bahnhofstraße.
Albert Schwarz.

Frauen und Mädchen auch junge Burschen

zu leichter Kernarbeit gesucht. — Näheres zu erfahren bei Meister Piesoldt.

E. Fr. Buderus, G. m. b. H.
Audenschmiede.

Wie = Wo = Wie?

Wie heißt der Ort?

Wo liegt der Ort?

Wie wird er geschrieben?

Ein deutsches Merk- und Postverkehrs-Buch für jedermann.
Preis 1.— gebunden.

Vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilsburg.

Versteigerung.

Freitag den 13. Juli, nachmittags 1 Uhr anfallend, versteigere ich gegen gleich bare Zahlung:

2 trachtige Fahrkähne, 1 Rind von 10 Monat, 2 Wagen, 3 Pflüge, Eggen, sämtl. Fuhrgeschirr, 1 Hackelmaschine, Schrotmühle, Windmühle, Kohlrabenmühle, Sensen, Sichel und andere Hausgerätschaften.

Kaufmann Heinrich Müller, Rod a. d. Weilsburg.

Weißkalk

eingetroffen.

Verneiser.

Feldpostschachteln

in allen Größen und Formen, für Eier, für Matrosen und Zigarren, mit besonderer Einteilung, empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Mädchen

zu zwei Kindern gesucht

Frau Stabsarzt Harwitz

Monatmädchen

gesucht. Frankfurterstr. 12

Schachtel-Käse

Camenbert

empfiehlt

Louis Kohl, Weilsburg.

Feinstes Kriegsmehl

per Pfund 60 Pfg., 50 Pfg.

Karten, empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Arbeitsbücher

für Kinderjährige

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.